

Kaffee KLATSCH

Nr. 32
März 2010

Info der Kaffee-Kampagne El Salvador



www.cafe-cortadora.de

Die neue Linksregierung in El Salvador – Eine Zwischenbilanz

Von Tom Beier

Die Regierung bekommt weiterhin großen Zuspruch aus der Bevölkerung: Laut einer Studie der Technischen Universität El Salvadors sind 83,8 Prozent zufrieden mit Funes Amtsführung. Und seine Noten sind überdurchschnittlich. Auf einer Skala von 1-10, die die Zentral-amerikanische Universität UCA den Menschen vorlegte, erhält er den Durchschnittswert 7,16. Keiner seiner extrem rechten Vorgänger konnte dies erreichen. Die Salvadoreños wollten den *cambio*, den Wandel. Und die Regierung hat Wahlversprechen wahr gemacht.

Sie startete ein Programm zur Armutsbekämpfung, schaffte die Krankenhausgebühr ab und richtete ein „Komitee der sozialen Ökonomie“ ein, in dem neben Unternehmern auch Vertreter der sozialen Bewegungen sitzen und die Regierung bei der Umsetzung ihrer Politik beraten. „Noch nie wurde das Volk so sehr in Entscheidungen einbezogen wie heute“, ist Maria Silvia Guillen, Vorsitzende der linken Sozialrechtsorganisation FESPAD, begeistert. Auch die Mehrheit der UCA-Befragten bezeichnet sich als links. Die Priorität auf Armutsbekämpfung war keine Eintagsflie-



ge, sondern wird fortgesetzt. So verkündete Funes Ende September 2009 im Departement San Martín den Bau von 1500 Häusern im Rahmen des Programms „Casa para Todos“, ebenfalls im September vergab er Landtitel an landlose Bauern. Für die noch verbliebenen Gewerkschaften sind dies allerdings nur Tropfen auf den heißen Stein. Das Komitee der sozialen Demokratie war am 3. September offiziell konstituiert worden. Sein Wirken wird, gerade auch von den sozialen Bewegungen, die der FMLN mit zum Wahlsieg verholfen haben, genau beobachtet werden, bietet es doch einen Ansatzpunkt, der Kultur des „verticalismo“ in Gesellschaft, Staat und Parteien – inklusive der FMLN – entgegenzuwirken und eine Rückkopplung von Politik an die Basis zu erreichen. Ob allerdings etwas herauskommt bei den Beratungen des Komitees, ist keineswegs sicher. Das Gremium ist nämlich der Neuaufguss eines alten Hutes, der während der Friedensverträge 1992 in den Ring geworfen wurde. Der damalige Wirtschafts- und Sozialrat entschlief jedoch bald friedlich, u.a. weil die

Liebe FreundInnen des gepflegten politischen Kaffeeklatsches,

erneut ist einiges Wasser den Rhein und den Rio Lempa heruntergeflossen seit dem Erscheinen der letzten Nummer.

Inzwischen ist die neue, linke Regierung El Salvadors fast ein Jahr im Amt. Zeit für eine ausführliche Betrachtung ihrer Taten und Probleme.

Die frohe Kunde, dass unser „La Cortadora“-Umsatz weiterhin steigt, möchten wir in dieser Ausgabe ebenfalls verbreiten (s. Kasten).

Außerdem gibt es einen kurzen Bericht über unsere Lieferkooperativen 2009: Santa Adelaida und El Espino und eine aktuelle Preiskalkulation für unseren Kaffee (s. Kasten).

Wie immer viel Spaß beim Lesen! Reaktionen auf unserer homepage sind ausdrücklich erwünscht!

Übrigens: Unsere Preise sind nicht mit REWE, Jakobs, Tchibo abgesprochen ...

Unternehmensvertreter nicht für die ILO-Konventionen zur Gewerkschaftsfreiheit zu gewinnen waren.

Gerade für die radikalere Linke innerhalb und außerhalb der FMLN hatte der cambio gar nicht so viel versprechend begonnen. Das Land war durch jahrzehntelangen schärfsten Neoliberalismus quasi „gewerkschaftsfrei“, Funes hatte im Wahlkampf ein eindeutiges Bekenntnis zum Privateigentum abgegeben und sich ohne Umschweife als Sozialdemokrat geoutet. Zwar waren viele dann wieder positiv überrascht, dass er in seiner Antrittsrede sehr konkret wurde und Säulen eines „Umfassenden Krisenplans“ mit dem Bau von 25 Tausend Häusern, dem Aufbau eines umfassenden Systems des sozialen Schutzes, einem Anspruch auf Basisgesundheitsversorgung nannte.

Als dann aber klar wurde, dass die vorangegangene konservative ARENA-Regierung ein riesiges Haushaltsloch hinterließ und sich herausstellte, dass sie etwa in den Ministerien für Soziales und Gesundheit 29 Phantom-Mitarbeiter beschäftigt hatte, die den Steuerzahler im Jahr 700.000 USD gekostet hatten, sank die Stimmung merklich. Die Regierung zog aus dem Korruptionsskandal ihrer politischen Gegner dennoch politischen Nutzen und startete eine Anti-Korruptionskampagne, die ebenfalls gut ankam. Verteidigungsargumente der Rechten, die neue Regierung wolle nur von den wahren Problemen des Landes ablenken, verfielen nicht.

Ganze andere Kritik kam aus dem radikalen Flügel von Funes Regierungspartei FMLN und aus der Lesben- und Schwulenbewegung. Auch die hiesige Solidaritätsbewegung konnte nur mit dem Kopf schütteln. Noch in der letzten Sitzung des alten Parlaments hatte die FMLN einem Gesetz zugestimmt, nach dem Schwule weder heiraten noch Kinder adoptieren dürfen. Frauen- und Homosexuellen-Organisationen liefen Sturm gegen dieses als Umfallen wahrgenommene taktische Abstimmungsverhalten „ihrer“ Partei. Dem bewegungsnahen FMLN-Flügel schwante Böses für die neue Legislaturperiode. Schließlich traten die Parlamentarier aber dann doch einen halbwegs geordneten Rückzug an, die zweite Le-

sung wurde verschoben, weil die FMLN noch Diskussionsbedarf habe.

Spätestens nach dem ersten Monat des neuen Präsidenten schärfte sich dessen politisches Profil. „Romero im Herzen, Lula im Blick“ titelte ein deutscher Kommentator aus dem progressiven kirchlichen Spektrum treffend. In der Tat ist der ehemalige Journalist Funes aus katholischem Elternhaus und den sozialen Ideen des von der Rechten ermordeten Erzbischofs von El Salvador ebenso verbunden wie der Politik eines nationalen Ausgleichs zwischen aufgeschlossenem Unternehmertum und fortschrittlichen Bewegungen und Kräften, wie sie Lula in Brasilien praktiziert. „Wir werden nicht den Sozialismus ausrufen“, hatte Funes schon vor Amtsantritt prophezeit.

Das scheint angesichts der drängenden sozialen und ökonomischen Probleme in Form von jugendlicher Bandenkriminalität und Wirtschaftskrise realistisch. Noch ist die Mordrate die höchste in Lateinamerika und die Überweisungsrate der oft illegal in die USA geflüchteten Salvadoreños an ihre Familien ist mit dem Niedergang der US-Ökonomie rapide gesunken. In deren Schlepptau ist der Däumling Mittelamerikas auch gehörig in die Finanzkrise gerutscht. Stolz ist Funes daher darauf, mit dem IWF Ende September ein Finanz-Stabilisierungsprogramm von 800 Millionen US-Dollar abgeschlossen zu haben und dass diese Stand-by-Vereinbarung es ermögliche, die Armutsbekämpfung ebenso fortzusetzen wie die Liquidität für Banken und Investoren zu erhöhen.

Die nicht nur jugendliche Delinquenz wird innenpolitisch einer der Prüfsteine für Funes werden. Natürlich bemüht er sich hier die auf bloße Repression setzende Politik der harten Hand seiner rechten Vorgänger hinter sich zu lassen und sozial zu in-

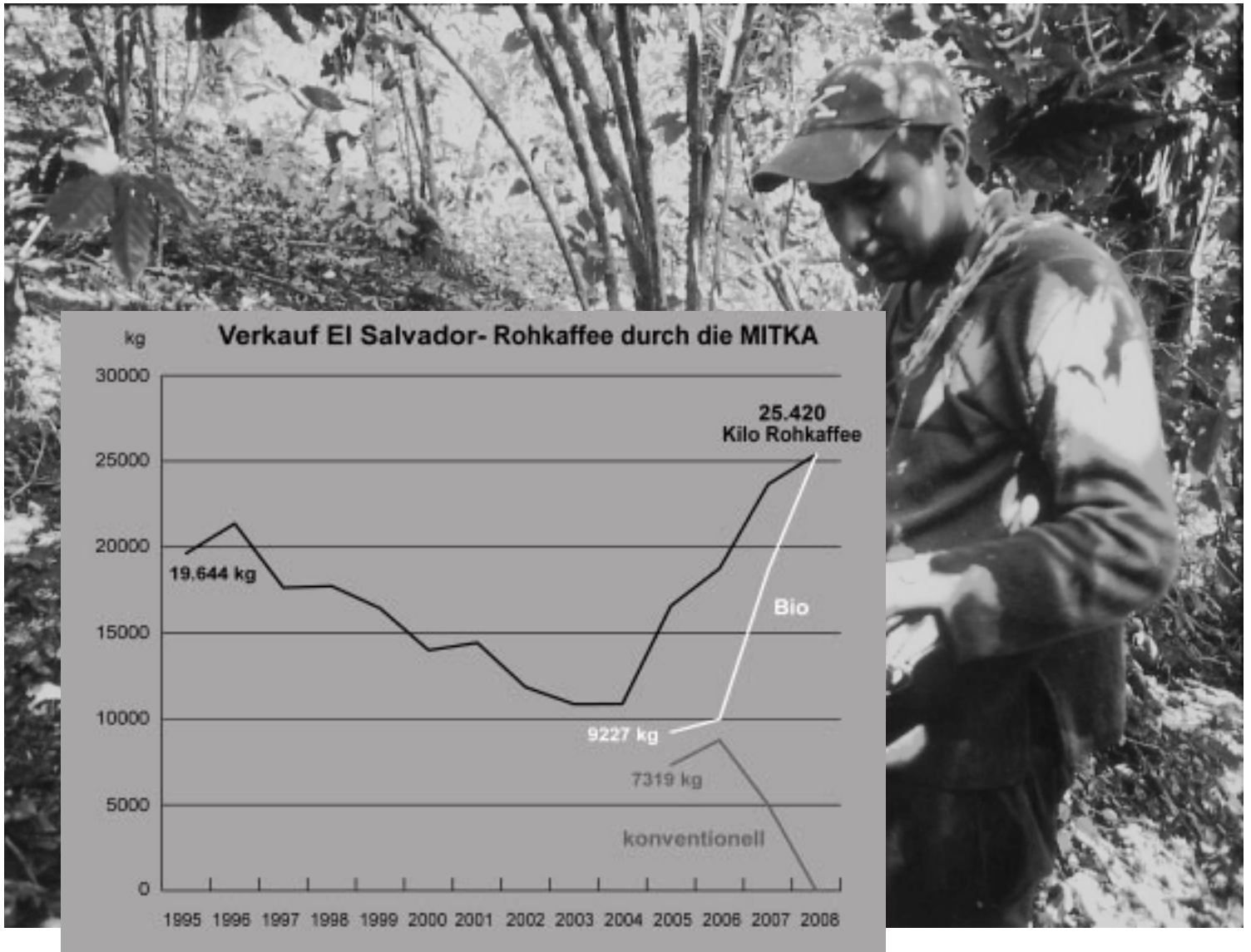
tervenieren. So verkündete er ebenfalls Ende September das Programm „Comunidades Solidarias Urbanas“, das die Sicherheit der Bürger und die Wohnsituation in prekären Stadtvierteln verbessern soll. Dies vor dem Hintergrund, dass von 2006 bis 2008 laut UNO die städtische Armut um 8 Prozent gewachsen ist, was 200.000 zusätzliche Verarmte bedeutet. In der Gewaltproblematik geht Funes ebenfalls den Weg der Kommunikation und der Integration gesellschaftlicher Sektoren. Bei einem Treffen mit Kirchen-, Universitäts-, Bewegungs- und Unternehmensvertretern Ende August betonte der Regierungschef erste Erfolge: Die Mordrate sei von Mai bis August von monatlich 384 auf 278 gesunken.

Und noch ein anderes regionales Großereignis ließ Funes vorsichtig agieren: der Putsch in Honduras. Bereits am Tag nach Zelayas Entführung drohte der Chef der ARENA-Partei Funes am Telefon: Sollte er sich weiter vorwagen, drohe ihm das Gleiche.

Man werde sich keinesfalls einschüchtern lassen, sagt Maria Silvia Guillen, und die besonnene Politik des Präsidenten unterstützen. Der lässt vorerst die Finger von heißen Eisen wie dem Beitritt zum progressiven Staatenbündnis ALBA oder der Revidierung des Amnestiegesetzes, das die Militärs, die im Bürgerkrieg Massaker begangen haben, vorerst unangreifbar macht. Andererseits hat er die diplomatischen Beziehungen zu Cuba wieder aufgenommen. Der außenpolitische Schwerpunkt liegt aber eindeutig auf der Orientierung an Brasilien, auch Chile spielt eine Rolle. Nach einem Antrittsbesuch von Funes im August hat die größte südamerikanische Volkswirtschaft Hilfe in diversen Bereichen wie Gesundheit, Erziehung, aber auch Wirtschafts- und Finanzpolitik zugesagt und Funes hat seiner Bewunderung für Brasiliens Weg Ausdruck gegeben. Daraus kann man eine pragmatische Ausrichtung an ökonomischen Großgewichten in Lateinamerika und einen links-liberalen Kurs ablesen.

Kritik – nicht nur daran – aus den eigenen Reihen gibt es genug. So sagt der ehemalige Direktor von El Salvadors alternativen Radionetzwerk Hector Vides: „Ich bin ent-





täuscht, Funes ist ein unsichtbarer Präsident. Er könnte punkten mit Initiativen zur Förderung alternativer Medien. Aber er vertut diese Chance einfach.“ Umweltschützer sind enttäuscht, dass der Staatschef das umstrittene Staudammprojekt Chaparral nicht stoppt. Böse Zungen behaupten, das liege daran, dass der Präsident der Elektrizitätsgesellschaft ihm im Wahlkampf eine Großspende habe zukommen lassen. Ursache dürfte aber eher sein, dass El Salvador bei Stopp des Vorhabens ein Verfahren vor einem bei der Weltbank angesiedelten Schein-Schiedsgericht droht, vor dem Unternehmen Länder auf entgangene Investitionen verklagen können. Die mindestens 60 Millionen US-Dollar, die der kanadische Minenkonzern Pacific Rim dafür veranschlagt hat, sind dem salvadorianischen Finanzminister angesichts der ohnehin prekären Haushaltslage ein Graus – zumal gegen El Salvador schon drei von diesen Verfahren anhängig sind. Dass sich Funes Demonstranten gegen das Mammutvorhaben nicht vor dem Präsidentenpalast persönlich zeigte, nahmen diese ihm übel – hatten sie doch während des Wahlkampfes oft stundenlang auf „ihren Kandidaten“ gewartet. Wieder andere bemängeln, dass Funes die revolutionäre Demokratie in Form von Sozialisierung der Produktionsmittel und Klassenkampf nicht konsequent

umsetzt. „Die Regierung sollte endlich klar sagen auf wessen Seite sie steht und für wen sie regiert“, sagt der Ex-Comandante und Ex-FMLN-Aktivist Dagoberto Gutiérrez. Vertreter sozialer Bewegungen äußern unverhohlen, man könne keinen Unterschied zu früher feststellen und dass sie sich überlegen würden, noch einmal FMLN zu wählen. Dem entgegen moderatere Frente-Mitglieder, man dürfe die Regierung nicht so harsch von links kritisieren, Das arbeite der Rechten in die Hände. Erinnert wird an die bitteren Erfahrungen in Chile während der Allende-Regierung. Der Präsident muss auf der Hut sein: In kurzer Zeit ist die Macht der Großgrundbesitzer und Großindustriellen nicht zu brechen - wenn das überhaupt gelingt und wenn Funes es überhaupt will. Und im Parlament ist die FMLN zwar die stärkste Fraktion, aber die rechten Parteien haben die Mehrheit der Sitze. Auch der oberste Gerichtshof ist noch in ihren Händen. Und so bereitet man sich in El Salvador vor auf die kommenden Kämpfe. Der Präsident aber sucht weiter den Ausgleich. Oder wie es der FMLN-nahe Ökonom Augusto Villalona ausdrückt: „Es hat sich eine fortgeschritten reformistische Regierung etabliert.“ Raúl Moreno, ebenfalls linker Ökonom, sieht daher weiterhin die Notwendigkeit,

die „poder popular“, die Volksmacht, aufzubauen. Bisher sei die Linke eben allenfalls an der Regierung, nicht aber an der Macht. Geschaffen werde müsse Transparenz, Gleichheit, Zugang zu Informationen und Beteiligung für alle Bürger. Bis dahin sei es aber noch ein langer Weg. Für 2009 zieht Moreno eine Negativbilanz: Finanzkrise, ökologisch verheerende Wasser- und Goldminen-Megaprojekte, hohe wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA, Dollarisierung, Agrar- und Versorgungskrise, wachsende Auslandsverschuldung (42% des BIP) und ein Handelsbilanzdefizit durch Teilnahme am mittelamerikanischen Freihandelsabkommen CAFTA. Um aus diesem Tief herauszukommen schlägt er einen Drei-Stufen-Plan vor. 1. Kurzfristige soziale Maßnahmen. 2. Das neoliberale Modell überwinden. 3. Aufbau von Alternativen. Auf dem Weg dahin seien keynesianische Maßnahmen wie die Nationalisierung von Unternehmen und die staatliche Kontrolle der Finanzmärkte sowie Schutz der nationalen Produktion unverzichtbar. Zurückgenommen werden müssten die Privatisierung in vielen Bereichen, die Beteiligung an CAFTA sowie die Dollarisierung. Dafür fehle noch ein Fünf-Jahresplan 2010-2014. Bleibt die Frage, ob Funes einen so weitreichenden Plan hat und will.

Die Kaffeekampagne bezog ihren Kaffee 2009 von zwei Kooperativen in El Salvador: **Santa Adelaida und El Espino**

Santa Adelaida ist eine im Bio-Anbau erfahrene Kooperative – etwa 35 km von der Hauptstadt San Salvador entfernt – von der die Kaffeekampagne El Salvador seit 2004 biologisch angebauten Kaffee bezieht. Ein Drittel ihrer 180 Mitglieder sind Frauen.

Seit 1992 wird Bio-Kaffee angebaut. Circa zwei Drittel der Anbaufläche ist schon auf biologische Bewirtschaftung umgestellt, der Anteil soll stetig gesteigert werden.

Die Kooperativenmitglieder bewirtschaften ihre Flächen individuell. Die Weiter-

verarbeitung der geernteten Kaffeekirschen erfolgt dann zentral in der großen und ausgezeichnet ausgestatteten Verarbeitungsanlage, die der Kooperative selbst gehört.

Die Mehreinnahmen aus dem fairen Handel helfen den Kindern der Kooperativenmitglieder bei der Schulbildung: Wer über die Grundschulbildung hinaus lernen oder gar studieren möchte, muss in die nächste Stadt reisen. Santa Adelaida sorgt dafür, dass dies nicht an den Transportkosten scheitert. Den Schulkindern werden außerdem ein Frühstück und Schulmaterialien zur Verfügung gestellt. Sehr am Herzen liegt der Kooperative auch die Versorgung ihrer „RentnerInnen“, die auf eine kleine Rente für Lebensmittel und eine medizinische Grundversorgung zählen können.

Die Kaffeekooperative El Espino liegt am Fuße des Vulkans San Salvador in der Nähe der gleichnamigen Hauptstadt El Salvador.

Die Kooperative hat eine sehr konfliktreiche Geschichte: Vor der Agrarreform von 1980 gehörte El Espino der Familie Dueñas. Viele der heutigen Kooperativenmitglieder lebten dort bereits als schlecht bezahlte Landarbeiter. Die in El Salvador einflussreiche Familie Dueñas klagte gegen die Enteignung. Im Laufe der Jahre wurde der Kooperative mit umstrittenen Urteilen immer wieder Land abgenommen, bis heute herrscht keine Rechtssicherheit.

Gegenwärtig hat die Kooperative 128 Mitglieder. Darüber hinaus leben 300 weitere Familien auf dem Ge-

lände der Kooperative. Von den Einnahmen aus dem Verkauf des Kaffees werden Bildungs- und Gesundheitsprogramme finanziert: so kommt beispielsweise täglich eine Ärztin, die die Familien gesundheitlich versorgt.

El Espino baut ausschließlich biozertifizierten Kaffee an und fühlt sich auch sonst dem Naturschutz verbunden: die Kooperative hat einen Naturpark – den Ecoparque El Espino – eingerichtet, in dem nicht nur ein Teil des Kaffees wächst, sondern der durch seine Wanderwege, Aussichtspunkte und sein Café auch einen wichtigen Beitrag zur Naherholung im Großraum San Salvador leistet. 16 verschiedene Zugvogelarten nützen ihn als Schutzraum während der jährlichen Wanderung und unterirdisch fließende Bäche liefern weit über die Region hinaus Trinkwasser.

Der Naturpark mit der Cafeteria und einem Kunsthandwerkladen ist Teil der Bemühungen, vom Kaffeeexport unabhängige Arbeitsplätze zu schaffen. Die Kooperative betreibt eine eigene Rösterei und verkauft ihren Kaffee auch an den salvadorianischen Einzelhandel. Honig und Gemüse werden ebenfalls zum Weiterverkauf produziert.

Die Qualitätssicherung spielt eine große Rolle: Die Kooperative hat eine eigene Baumschule. Mit den dort gezogenen Jungpflanzen aus eigenen Beständen können überalterte Kaffeebäume mit biologisch einwandfreiem Pflanzmaterial ersetzt werden. In der Weiterverarbeitungsanlage der Kooperative im Valle de Zapotitán wird jede Partie Kaffee sorgfältig bearbeitet, geprüft und verkostet.

Der aktuelle Preis

Weil der Kaffeekampagne schon immer nicht nur die Qualität des Kaffees, sondern immer auch die Transparenz der Preisgestaltung am Herzen liegt, veröffentlichen wir an dieser Stelle eine, dankenswerterweise von el rojito aus Hamburg zur Verfügung gestellte, aktuelle Kalkulation des La Cortadora-Verkaufspreises:

Preiskalkulation La Cortadora Stand 1.01.2010

Einkaufspreis El Salvador (kg/Euro)	2,87 Euro
Importkosten	0,16 Euro
Bereitstellungskosten	0,07 Euro
Finanzierungskosten	0,10 Euro
Lohnkosten	0,25 Euro
Einkaufspreis El Salvador roh (kg/Euro)	3,45 Euro
Röstverlust	0,66 Euro
MITKA Röst	4,11 Euro
Kaffeesteuer	2,19 Euro
Rösten, Verpacken	1,09 Euro
Folie bzw Etiketten	0,00 Euro
Zwischensumme 1	7,39 Euro
Zinskosten El Rojito	0,10 Euro
Bezugskosten (Rösterei zu uns)	0,20 Euro
Lohnkosten	2,35 Euro
gesetzl. Soziale Aufwendungen	0,54 Euro
Miete, Strom, Wasser	0,39 Euro
Versicherung	0,01 Euro
Bürokosten	0,08 Euro
Bankgebühren	0,02 Euro
Porto Ausgangsfracht	0,19 Euro
Biokontrolle	0,01 Euro
CCG-Lizenz (EAN)	0,00 Euro
VFW (Verpackungsentsorgung)	0,02 Euro
Werbekosten	0,15 Euro
Beratungskosten	0,02 Euro
sonstige Kosten	0,40 Euro
Kosten el rojito	4,48 Euro
Warenbetrag kg Netto	11,87 Euro
7% MWST kg	0,83 Euro
Warenbetrag kg Brutto	12,70 Euro
Spende kg	0,10 Euro
Endverkaufspreis kg	12,80 Euro
VK pro Packung ohne Spende	3,18 Euro
Verkaufspreis pro Packung	3,20 Euro

Von den 0,40 Euro (sonstige Kosten) werden weitere Kosten abgedeckt: diverse Gebühren, Fahrtkosten, Fahrzeugkosten, gegebenenfalls Steuern, die Spanne, die Wiederverkäufern gewährt wird, gewährte Skonti, Forderungsverluste.

Impressum

„Kaffee-Klatsch“ – Info der Kaffeekampagne El Salvador

Hrsg.: Koordination Kaffeekampagne El Salvador, c/o Dritte Welt Haus, Falkstr. 74, 60487 Frankfurt a.M.

www.cafe-cortadora.de

E-mail: info@cafe-cortadora.de
Das Info erscheint unregelmäßig als Beilage der Zeitschrift „ila“.

Spendenkonto:

Infostelle El Salvador,
Postbank Köln, BLZ 370 100 50,
Kontonummer: 332 276 507